Die
Brieftasche.

Nichtpolitische Beilage zur Unterhaltung und Belehrung, zu der Zeitung:
„Der Correspondent von und für Schlesien."

Sonnabend — No. 21. — den 24. Mai 1828.

Abstammung des Wortes Pfingsten.

Daß Pfingsten ein hohes Fest sey, das man am funfzigsten Tag nach Ostern zur Erinnerung der geschehenen Ausgießung des heiligen Geistes begeht, weiß Jedermann. Inzwischen nicht so die Herkunft des Wortes selbst. Es stammt aus dem Griechischen Pentecoste, πεντηκοςη: „der funfzigste Tag" (nämlich nach Ostern). Schon bei Kero heißt dieses Fest: fimfchustin. Die erste Silbe bedeutet unverkennbar fünf, die andern Silben jedoch sind aus dem Griechischen entlehnt. Bei Kero bedeutet simszugosto der funfzigste. Dies ist die Abstammung dieses Wortes, das eigentlich nur in der Mehrheit (die Pfingsten) gebräuchlich ist.

General Holk und Doktor Lange in Leipzig.

Gar lustig bliesen die feindlichen Trompeter, als den 22. Oktober 1632 früh um 9 Uhr die Abgeordneten der hart belagerten Stadt Leipzig im Hauptquartiere des kaiserlichen Gereralissimus Wallenstein zu Schönfeld erschienen, um mit dessen Bevollmächtigten, dem Feldmarschall Lieutenant Holk, zu akkordiren. Sie wurden überaus gnädig von dem rauhen Krieger empfangen, und ihnen eine sehr glimpfliche Kapitulation bewilligt. — Nachmittag schon zog der gefürchtete Holk mit 800 Mann zu Fuß, nebst zwei Cornets Reitern, durch das ihm geöffnete grimmaische Thor ein. Er nahm sein Quartier am Markte im Meyerschen Hause, und ließ dann gegen Abend die Pleißenburg zur Uebergabe auffordern. Der Kommandant derselben gab abschlägige Antwort, erwiederte auch die lebhafte Kanonade, welche hierauf die ganze Nacht hindurch erfolgte, herzhaft. Als ihm aber der Feind am 23 Oktober bedeutenden Schaden zugefügt hatte, fing er an zu parlementiren und sicherte seiner ganzen Besatzung freien Abzug mit allen Ehrenzeichen. Sie marschirte aus dem Schlosse bis auf den Markt, wo der General Holk nebst dem Marquis de Grande, umgeben von mehreren Offizieren, zu Pferde hielt. Hier ward ihr Fähnlein — zwar ganz widerrechtlich — in einem geschlossenen Kreise von der Stange gerissen, diese zerbrochen, die Fetzen der Fahne dem Fähnrich umgewickelt, und er dann mit sämmtlicher Mannschaft entlassen.

Den folgenden Tag verlangte Holk eine Discretion — Kontribution hatte Leipzig vermöge des Vergleichs nicht zu entrichten — von 50,000 Thalern für den Herzog von Friedland. Alle Kassen waren erschöpft, und die Bürgerschaft zu arm, um so viel baares Geld herbeizuschaffen. Ein Theil mußte in Obligationen ausgestellt werden, den andern trieben sechszehn vom Magistrate auserwählte Bürger dergestalt zusammen, daß sie goldenes und silbernes Geschirr und Geschmeide an Zahlungsstatt annahmen.

Ueber dieses Geschäft vergingen wieder drei Tage, als es endlich abgemacht war, befahl Holk, man solle ihn zu dem ersten Prediger der Stadt führen.

„Guten Tag, Hochwürden! wann haltet Ihr Beichte?" mit diesen Worten trat er in das Wohnzimmer des damaligen Pastors an der Thomaskirche.

Dr. Christian Lange, ein schwächlicher furchtsamer Mann, stammelte, über den hohen Besuch fast aus aller Fassung gebracht: morgen Ew. Gnaden." — —

„Gott *******!" fuhr der rauhe Holk fort, „bin lange nicht fromm gewesen, muß wol 'mal zu des Herren Tische gehen. Giebt's auch vorher eine erbauliche Predigt?"

„Zu Befehl, Herr Feldmarschall Lieutenant! Sonnabends vor der Beichte und des Sonntags vor der Kommunion ist jedesmal Gottesdienst."

„Eine löbliche Einrichtung! werde mich zu gehöriger Zeit einstellen."

Nach höflichem Valet ging der Gewaltige, und Dr. Lange ließ eiligst den Kandidaten rufen, der die Sonnabendspredigt halten sollte. Diesem band er auf die Seele, seinen Vortrag ja äußerst vorsichtig einzurichten, dieweil der feindliche Befehlshaber gegenwärtig seyn werde. Er selbst, vermöge seines Amtes genöthigt, Beichte zu sitzen, bereitete sich in größter Herzensangst auf eine recht salbungsreiche Absolution vor.

Pünktlich erschien Holk am Sonnabende Nachmittage in der Thomaskirche. Furchtlos betrat der junge Kandidat die Kanzel. Er hatte seinen Text aus dem Propheten Jeremias Kap. 9. V. 23, „ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke," gewählt, und führte seine Predigt so freimüthig aus, daß den zahlreichen Zuhörern angst und bange dabei ward. Aller Augen richteten sich auf den kaiserlichen General, welcher dem begeisterten Redner die größte Aufmerksamkeit schenkte, ohne das geringste Zeichen von Mißbilligung blicken zu lassen.

„Hört," sagte der schlichte Krieger nachher im Beichtstuhle zum Dr. Lange, „Ihr habt couragirte Leute! Euer Magister sprach, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, aber traun! seine Predigt hatte Kern, sie ging mir zu Herzen. Trägt ihm sein Amt viel ein?"

„Er ist vor der Hand noch Kandidat?" — antwortete der Pastor achselzuckend. „Ei so sorgt dafür, daß der junge Mann baldigst befördert werde," unterbrach ihn Holk: „ich wünsche es und befehl's Euch ausdrücklich!"

Mit Dr. Langens Predigt am Kommuniontage schien er durchaus nicht zufrieden; seine bemerkbare Zerstreuung verrieth drückende Langeweile. Als man ihn, den Vornehmsten der Gemeinde, zuerst einlud das Abendmahl zu empfangen, lehnte er es höflich ab, überließ allen andern Kommunikanten den Vortritt, und war der Letzte am Altare.

Den 30. Oktober rief Wallensteins schnelle Ordre den General Holk, der übrigens strenge Mannszucht in Leipzig gehalten hatte, mit seinem Volk zu Roß und Fuß, wieder ins Hauptquartier nach Schönfeld zurück. Von da aus zog am folgenden Tage die ganze kaiserliche Armee um die Stadt herum, auf Lützen und Weißenfels zu — dem anrückenden Schwedenkönige entgegen.

Der Perser als Roßkamm.

(Aus dem Journal eines Reisenden nach dem Orient.)

In Persien sieht man Niemand zu Fuße gehen, daher ist es höchst nothwendig, daß das Gefolge eines Elchen (Gesandten) mit Pferden versehen sey; dies bringt ihn denn häufig mit den arabischen Pferdehändlern in Verbindung, die hier nicht besser wie in anderen Ländern sind. Wie sonderbar ist es doch, daß gerade der Handel mit dem edelsten und schönsten der Thiere, den Stempel der Schurkerei aufdrücken muß! Engländer und Araber sind in dieser Hinsicht gleich argwöhnisch und betrügerisch. Uebervortheilung ist das höchste Gesetz. Die arabischen Pferdebesitzer sind indessen noch bei weitem verschlagener als die Roßliebhaber und Freunde der Weltrennen in dem gesegneten England. In der Sorgfalt für ihre Thiere, der Geschicklichkeit sie abzurichten und dem Werthe den sie ihnen beilegen, übertreffen sie alles, was man auf den Ebenen bei Newmarket und Yorkshire sehen kann.

Alle diese Details über arabische Pferde, erhielt ich von des Elchen Jägermeister; Stunden lang konnte mich Hyder von den noch unentwickelten Eigenschaften eines Füllen unterhalten, das, nach seiner Meinung, nothwendig die Vollkommenheiten seiner Vorfahren, deren Lebenslauf er genau kannte, besitzen mußte. Oft haben zehn bis zwölf Araber an einer Stute Antheil; woher ich mir es auch erklären kann, warum so viele halbnackte Kerls, mit englischer Wachsamkeit den Handel eines pfiffigen Antheilhabers beobachteten. Die furchtbare Heftigkeit ihres Karakters zeigt sich bei solchen Gelegenheiten recht deutlich; mit wüthendem Zorn führten sie ihr Füllen, aus dem Geschlecht der Daysee's, Schumathne's oder sonst berühmter Vorfahren, da on, wenn irgend ein unwissender Europäer oder Indianer, es nach ihrer Meinung durch ein zu geringes Gebot, erniedrigt hatte.

Gewöhnlich schätzen die Araber ihre Stuten höher als die Hengste, doch auch diese sind ungeheuer theuer. Als der Gesandte von seiner ersten Gesandtschaftsreise zurückkehrte, ließ er sein Lager nahe bei Bagdad aufschlagen; hier ließ sich eines Tages ein junger Araber auf einem hellbraunen, ungemein schönen Pferde sehen; er ritt so lange vor dem Zelte des Gesandten auf und ab, bis er dessen Aufmerksamkeit erregte. Auf die Frage, ob er das Pferd verkaufen wolle, erwiederte er: „Was wollt ihr mir dafür geben?" „das kömmt auf sein Alter an, es scheint über fünf Jahr?" „rathet besser war die Antwort." „Vier?" „seht ihm ins Maul," sagte lächelnd der Araber. Bei der Untersuchung fand man, daß es kaum drei Jahr alt sey; dies vermehrte um ein Großes seinen Werth. „Ich will dir fünf Toman's (ohngefähr fünf Pfd. Sterl.) geben" sagte der Gesandte. „Ein wenig mehr, wenn's euch gefällt" erwiederte der Araber, den der Handel zu amüsiren schien. „Achtzig! — Hundert!" Lächelnd schüttelte er den Kopf; endlich stieg das Gebot bis auf 200 Toman's. „Genug!" rief der Araber mit sichtlicher Zufriedenheit, „bietet nicht weiter, es ist doch

alles vergebens! ihr seyd ein mächtiger Elchen, habt schöne Pferde, Kameele und Maulthiere, auch besitzt ihr, wie man mir sagt, reiche Schätze an Gold und Silber: nun gelüstet es euch noch nach meinem Pferde, doch das soll euch nicht werden, wolltet ihr mir auch alle eure Reichthümer dafür bieten. Und somit ritt er wieder in die Wüste hinein, woher er gekommen; ohne Zweifel hat er dort noch oft seine Gefährten mit der Erzählung dieses Abentheuers erfreut. Wir erkundigten uns wegen dieses jungen Mannes bei einigen Offizieren des Pascha von Bagdad, allein er war ihnen unbekannt; doch vermutheten sie, daß er, trotz seines einfachen Aeußern der Sohn oder Bruder eines Häuptlings, oder auch wol selbst das Haupt irgend einer Familie sey, denn, setzten sie hinzu, wenn ein Araber sich im Wolstande befindet, so vermag kein Gewinn, wie groß er auch sey, ihn dahin zu bringen, ein Pferd, wie das vorhinbeschriebene, zu verkaufen.

Ball und Leichenbegängniß auf dem Meere.

Die Scenen, deren Beschreibung hier folgt, fanden auf einem Schiffe statt, welches im Juli des vergangenen Jahres von Marseille absegelte, um die in der Levante stationirte französische Eskadre zu verstärken.

Es war Nacht. Ein sanfter Landwind blies durch die Segel, wir waren in der Nähe von Gibraltar und empfanden bereits das milde Wehen der Lüfte des südlichen Klima. Die Arbeit des Tages war vollbracht, das Schiffsvolk überließ sich der Freude, und die Matrosen tanzten auf dem Verdeck, Nationallieder singend. Der Unterschied des Ranges war für kurze Zeit verschwunden; der Quartiermeister legte seine finstere Miene ab, und nahm zur Tänzerin einen Schiffsjungen, den er oft die Schwere seines Armes fühlen ließ, die Wächter standen in Gruppen bei den Segeln oder lagen im Mastkorbe, selbst der Kapitän, dessen Würde keine Theilnahme an der allgemeinen Fröhlichkeit erlaubte, lächelte freundlich, indem er mit seiner Pfeife, dem Zeichen seines Ranges, spielte. Die alten Matrosen, denen das Tanzen kein Vergnügen mehr machte, saßen auf den Kanonen und bliesen, statt der Unterhaltung, den Rauch ihrer Pfeifen aus dem Munde und durch die Nase in die Luft.

Eben ging der Mond auf. Kein Lüftchen regte sich. Das Stillschweigen, welches bei dem Tanze herrschte, erinnerte mich an ähnliche Scenen, wie ich sie in den alten schottischen Balladen geschildert fand. Dieses Schweigen, nur durch das Anrufen der Wachen unterbrochen, diese sorglos umherspringenden Tänzer, welche nur ein Brett von dem Abgrunde des Meeres trennte, diese in dem unermeßlichen Raume verhallenden Nationalgesänge, der Gedanke an eine Art von Ball mitten auf dem Ocean, hatte etwas Anziehendes und Nachdenken Erweckendes.

Ein neues Ereigniß stimmte mich ernst. Man schickte sich an, einem am Morgen verstorbenen Korporal von der Artillerie, die letzte Ehre zu erweisen. Alsbald wurden dieselben Menschen, welche kurz zuvor der ausgelassensten Freude sich hingaben, traurig und betrübt. Der Schmerz den sie zeigten war aufrichtig. Aber so ist der Seemann. Sein Leben ist ein Inbegriff von Gegensätzen: Freude und Leid folgen sich auf dem Fuße; von der Fröhlichkeit geht er zur Trauer über, ohne an der Wahrheit dieser beiden Empfindungen zu verlieren. Einige Matrosen, in ihrem grotesken Ballanzuge, änderten keinesweges ihr Kostüm. Sie dachten nicht im entferntesten daran, denn nur ein Gedanke hatte sich ihrer bemächtigt: sie sollten sich auf ewig von einem alten Waffengefährten trennen. Auf dem Meere ist diese Trennung vollständig; nicht so auf dem Lande, denn es bleibt dem Trauernden die entseelte Hülle. Doch auf dem Meere bleibt nichts zurück, man giebt Alles dahin. Dies ist mehr als bloßes Vergessen. Man wickelte den alten Krieger in seine Hängematte, und als man das Geräusch vernahm welches der Leichnam machte als er in den Wogen verschwand, ergriff die gesammte Mannschaft ein, nur unter solchen Umständen sich tief und innig aussprechender Schmerz. Jeder rief dem scheidenden Freunde ein stilles: „Lebe wol!" nach.

Eine Stunde darauf antworteten die Matrosen jauchzend der Pfeife des Kapitäns, die sie zu den beschwerlichsten Arbeiten rief.

Chinesische List.

Ein Mandarin, Oberaufseher einer Provinz, und mit Untersuchung derselben beschäftigt, verwaltete einige Zeit hindurch sein Geschäft, als er eines Tages plötzlich alle Eingänge seines Hauses verschloß, und Jedermann den Zutritt zu seiner Person, unter dem Vorwande einer Krankheit, versagte. Ein anderer Mandarin, sein Freund, hierüber bestürzt, begehrte ihn zu sprechen, was ihm, aller Hindernisse ungeachtet, endlich auch gelang. Der Freund eröffnete dem Oberaufseher, daß das Volk über die Unterbrechung der Geschäfte, laut seinen Unwillen äußere. Der Oberaufseher entschuldigte sich mit seiner Krankheit. Ich finde Dich nicht krank, erwiederte sein Freund, aber ich bitte Dich, mich zum Vertrauten Deiner Handlungsweise zu machen, und ich verspreche Dir zu helfen, selbst mit Gefahr meines Lebens. So — wisse denn, antwortete der Oberaufseher, daß man mir das kaiserliche Siegel aus dem Kabinet gestohlen hat, worin ich es zu verwahren pflege, ohne daß jemals die Thür offen gestanden hätte. Wenn ich nun Audienz geben

wollte, würde mir das Siegel fehlen um meine Verfügungen zu besiegeln. Wird mein Verlust bekannt, so verliere ich meinen Posten, vielleicht gar das Leben. Drum muß ich suchen Zeit zu gewinnen, obgleich ich weiß, wie sehr das Volk durch meine Unthätigkeit leidet.

Der Mandarin erkannte die mißliche Lage des Oberaufsehers, und fragte ihn, ob er vielleicht einen Feind habe, der im Stande gewesen, ihm einen solchen Streich zu spielen. Seit einiger Zeit, sagte dieser, ist mir der Che-Foo (der Gouverneur der Stadt) nicht mehr gewogen, und er ist gewiß der Erste, der den Hof von meinem Unglück in Kenntniß setzt. Bringt Eure Sachen, sprach der Mandarin, an einen sichern Ort, entfernt von Euerm Palast. Wenn nun alle Meublen aus den Zimmern herausgeschafft sind, dann zündet Eure Wohnung an und ruft um Hülfe. Der Che-Foo wird der Erste seyn, welcher herbei eilt, denn sein Amt verpflichtet ihn dazu. Sobald ihr ihn erblickt, erklärt ihm mit lauter Stimme, daß Ihr ihm die Sorge für Euer Kabinet, welches verschlossen sey, anvertraut. Hat er nun das Siegel gestohlen, so giebt er es ganz gewiß zurück, aus Furcht von Euch angeklagt zu werden, daß er Schuld an dessen Verlust wäre.

Der Oberaufseher folgte dem guten Rath seines Freundes, und erhielt am nächsten Morgen sein Siegel zurück.

Karakterzüge der Türken.

Keine Nation der Erde steht mit sich selbst so in ewigem Widerspruch als die Türken. Sie sind tapfer und feig, gutmüthig und grausam, standhaft und wankelmüthig, thätig und träge, ausschweifend und bigot, wollüstig und kalt. Die Ersten des Reichs sind stolz und kriechend, mißtrauisch und undankbar, freigebig und geizig. Alle diese guten und schlechten Eigenschaften, von denen die letzteren stets vorherrschen, sind von einem hohen Grade von Unwissenheit und Indolenz begleitet, die sie dafür schützen, sich jemals unglücklich zu fühlen. Sie reden fast gar nicht, antworten gewöhnlich mit dem Kopfe, mit den Augen oder auch mit der Hanb, wobei sie vielen Anstand bezeigen.

Der bekannte Diplomatiker, Herr von Tott, erzählt, daß, als er einst einigen Vornehmen in Konstantinopel ein Diner gegeben, diese Herren drei bis vier große Pokale geistiger Getränke hinunterschlürften, bevor sie sich an die Tafel setzten. Auf diese Frage: warum sie vor der Mahlzeit sich schon so begeisterten? antworteten die hohen Gäste: „Man müsse, um zu genießen, damit anfangen, zu vergessen.“ Welcher Sybarit hat jemals vernünftiger raisonnirt? — Bei einer andern Gelegenheit fragte der Reis-Effendi diesen Diplomaten, ob er wol wisse, wie stark die türkische Armee an der Donau wäre? „das würde ich doch von Ihnen am bestimmtesten erfahren können!“ entgegnete Herr von Tott. — „Von mir?“ erwiederte der ottomanische Minister; „ich weiß kein Wort davon; da Sie aber die Wiener Zeitung lesen, dachte ich, daß Sie davon am genauesten unterrichtet seyn möchten!“



Türkische Sprichwörter und Sentenzen, zum Theil aus dem Alkoran.

Mit ledigem Sacke läßt sich kein Pferd fangen.

Laß dich nicht vom weißen Turban täuschen; die Seife ist auf Credit genommen.

Wer einen Blinden besucht, muß mit geschlossenen Augen eintreten.

Du willst mir einen Käfer für eine Nachtigall verkaufen.

Durch Güte lockt man die Schlange aus der Erde.

Welches sind die hübschesten kleinen Vögel? fragte man die Krähe. Sie gab zur Antwort: es sind meine Jungen.

Charade.

Der Herr.

Johann! ei! ei! was soll das frommen,
Liegst Faulpelz auf der Ersten noch? —
Sollst gleich noch Zwei dazu bekommen,
Denn du verdienst das Ganze doch.

Der Diener.

Verzeih't, ich will mich gleich erheben,
Die süßen Letzten sind mir recht;
Nur mit der Ersten nicht gegeben,
Denn so als Ganzes schmeckt es schlecht.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Der Bogen.

Berichtigung. Im vorletzten Stück dieses Blattes ist in der Charade, Strophe vier, Zeile zwei, Ueberdruß statt Ueberfluß zu lesen.
